Zu einem Ausschnitt der Palette länderspezifischer Ausformungen einer „Oberschichtenreligiosität“ lassen sich Beiträge von Wissenschaftlern zusammenfassen, die themenrelevante Konstellationen im europäischen Ausland behandelten. Die Ausführungen von V. MAKRIDES über die „marxistische Intellektuellenreligion im heutigen Griechenland“ füllten dabei ebenso den programmatisch vorgegebenen Rahmen mit konkretem Anschauungsmaterial wie J. KABAJ mit einer Übersicht über „die Religiosität der aufgeklärten Oberschichten im Polen der Gegenwart“ oder TH. AHLBÄCK mit einem Abriß über die „Theosophie in Finnland und Schweden“.

Einen wiederum anderen Zugang favorisierten Referate, die – wie z. B. die Vorträge von W. PÖTTSCHER („Die Religion der Dichter im Rom der Kaiserzeit“), U. BIANCHI („Die ‚Mittlere Stoa‘ und ihr Publikum“) oder C. AUFFAHRT („Religion für Ritter und Religion der Ritter“) – vorrangig ein historisches Forschungsinteresse erkennen ließen.

Ebenfalls eine geschichtliche Annäherungsweise hatten Kongreßteilnehmer gewählt, die an bedeutenden Gestalten vergangenen Weltgeschehens allgemeinere Prinzipien im Sinne des Kongreßthemas zu verdeutlichen versuchten. Unter dieser Perspektive informierten u. a. B. DIEHL-EHLI über den „Agnostiker Nehru und seine Religionspolitik“, H. v. STIETENCRON über „Kaiser Akbar“ und den von ihm „geplanten Synkretismus“ oder C. A. KELLER über die beispielhaft von „Ibn Rushd und Ibn Maimun“ repräsentierte „Religion des Gebildeten im Mittelalter“.

In dem Bewußtsein, einer vollständigen Auflistung des umfangreichen Beitragskataloges in diesem Rahmen nicht gerecht werden zu können, verdienen schließlich noch Referate Beachtung, die auf eher individuellem Wege dem generellen Kongreßthema Rechnung trugen. So nahm sich z. B. P. ANTES als organisatorisch Hauptverantwortlicher der hannoverschen Tagung noch Zeit „religiöse Bezüge in den Orgelwerken Messiaens“ zu illustrieren und LUO ZHAO zeichnete nicht zuletzt auf dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen ein authentisches Bild der „gegenwärtigen Lage der Religionen in der Volksrepublik China“.

Unabhängig von dem fachinternen Verwertungspotential des Symposiums darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß durch die kongreßbegleitende Präsenz der hannoverschen Tagespresse, die Anwesenheit von Landes- und Kommunalpolitikern während der Eröffnungsveranstaltung und schließlich durch die beiden mit Dias angereicherten öffentlichen Vorträge von M. PYE („Woran glauben japanische Großindustrielle“) und H. CANKIK („Die Nietzsche Religion in Weimar“) das allgemeine Bewußtsein hinsichtlich der aktuellen gesellschaftlichen Bedeutung der Religionswissenschaft als eigenständige Disziplin genährt werden konnte.

Hannover

Frank Usarski

MISSIONSGESCHICHTLICHES SYMPOSIUM IN ASUNCIÓN (PARAGUAY) 1988

Vom 24. bis 26. Oktober 1988 fand in Asunción (Paraguay) ein wissenschaftliches Symposium statt zum Thema „Die Reduktionen der Franziskaner und Jesuiten, zwei Formen von Mission im kolonialen Paraguay“. Anliegen der Veranstaltung war es, die von den beiden Orden entwickelten historischen Modelle der Evangelisierung der indianischen Bevölkerung Paraguays vorzustellen und zu vergleichen. Anlaß dazu gab, wie Fray JOSÉ LUIS SALAS, Provinzial der Franziskaner, und P. RAMÓN JUSTE, Provinzial der Jesuiten, in ihren Grußworten herausstellten, daß die Franziskaner auf ein

450jähriges, die Jesuiten auf ein 400jähriges Wirken in Paraguay zurückblicken. Mit Unterstützung der beiden Orden wurde das Symposium von der „Studienkommission für Lateinamerikanische Kirchengeschichte“ (CEHILA) organisiert. CEHILA entfaltete damit erstmals auch in Paraguay Aktivitäten; Prof. Dr. JOSÉ OSCAR BEOZZO (São Paulo) legte im Namen des Präsidiums dar, daß die in CEHILA zusammengeschlossenen Forscher sich jenem Begriff der Kirche verpflichtet wissen, den das II. Vatikanische Konzil und die Versammlungen der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín und Puebla entwickelt haben: Die Kirche ist das Volk Gottes, und sie ist insbesondere Kirche der Armen.

In der bisherigen missionsgeschichtlichen Forschung haben die Jesuiten und ihr „heiliges Experiment“ meist die größere Aufmerksamkeit beansprucht. Das einführende Referat des Symposiums befaßte sich hingegen mit den vorausgehenden Missionen der Franziskaner. LOUIS NECKER, Direktor des Museums für Völkerkunde in Genf, bot einen Überblick über seine diesbezüglichen Forschungen. Er betonte, wie stark die konkreten historischen Verhältnisse den Gang der Missionsgeschichte bestimmt haben. Die Franziskaner trafen eine Indio-Bevölkerung an, die in einer bereits jahrzehntelangen kriegerischen Konfrontation mit den spanischen Siedlern stand und überdies durch Seuchen geschwächt war. In diese Situation mit langfristig nur geringen Überlebenschancen für die Indios begaben sich die Franziskaner; ihr schlichtes, großzügiges und naturverbundenes Auftreten, dem der traditionellen Schamanen nicht unähnlich, erwarb ihnen das Vertrauen der Indios und ermöglichte die Gründung der ersten Reduktionssiedlungen. Die Franziskaner versuchten, das Kommendensystem der Siedler zurückzudrängen, konnten die Indios aber nicht völlig davon abschirmen. Während die Reduktionen der Franziskaner näher an den Kolonialzentren lagen und schon im 17. Jahrhundert größtenteils an den Weltklerus als Pfarreien übergingen, gelang es den Jesuiten, die Indios in ihren seit 1610 weit im Hinterland gegründeten Reduktionen von jedem Arbeitszwang seitens der Siedler freizuhalten. Diese ökonomische Separation war der entscheidende Grund für den Aufschwung der Missionssiedlungen der Jesuiten.

ERNALDO SCHALLENBERGER, Rektor der Pädagogischen Hochschule in Santa Rosa (Brasilien), knüpfte in seinem Referat über die pädagogischen Ziele der Missionare an NECKERS historische Ergebnisse an. Er arbeitete heraus, daß es den Franziskanern im wesentlichen um christliche Unterweisung („doctrina“) ging, womit sie letztlich eine Annäherung der Indios an die spanischen Siedler und ihre Integration in die Kolonialgesellschaft verfolgten. Das Projekt der Jesuiten hingegen strebte eine selbständige wirtschaftliche Basis der Missionssiedlungen an; die Patres versuchten, den Guaraní mit viel Rücksicht auf deren Tradition eine effektive Arbeitsorganisation zu vermitteln, blieben dabei aber in einem Paternalismus stecken, was den Bestand der Reduktionen nach der Ausweisung des Ordens gefährden mußte.

Einen Vergleich zwischen Franziskanern und Jesuiten stellte auch BARTOMEU MELIÁ an, langjähriger Präsident des Zentrums für Anthropologische Studien an der Kath. Universität in Asunción. Er befaßte sich mit den in Guaraní geschriebenen Katechismen von FRAY LUÍS DE BOLAÑOS OFM (vor 1603) und P. ANTONIO RUÍZ DE MONTOYA SJ (um 1640). Nachdem BOLAÑOS die Pionierarbeit geleistet hatte, konnte MONTOYA auf qualitative Verbesserungen hinwirken; anhand mehrerer Beispiele wies MELIÁ bei MONTOYA ein echtes Bemühen um Inkulturation der christlichen Lehre nach. Insgesamt beurteilte er die von den Missionaren betriebene Verschriftlichung des Guaraní als Reduzierung der reichen mündlichen Überlieferung, die aber den Bestand des Guaraní stabilisiert und eine Brücke zur europäischen Kultur geschlagen habe.

In einem weiteren Vortrag bot MARGARITA DURÁN (Asunción) eine Übersicht über die Missionstätigkeit der Franziskaner bis zum Ende der Kolonialzeit. LUIS RODOLFO

GONZALEZ BEZZOTTO (Montevideo) ging den indianischen Einflüssen auf die Bildung der Kolonialgesellschaft von Uruguay nach, und RAMIRO DOMINGUEZ (Villarica/Paraguay) befaßte sich mit franziskanischen Elementen in der heutigen paraguayischen Volkskultur. RAMÓN GUTIÉRREZ (Resistencia/Argentinien) stellte Architektur und Kunst der franziskanischen und jesuitischen Missionssiedlungen vor, wobei er bei den Jesuiten ein größeres Streben nach Modernisierung feststellte. Mit zwei anschaulichen Grabungsberichten kamen die Archäologen zu Wort: JOSÉ ANTONIO PERASSO (São Paulo) informierte über die Arbeiten im Ruinengelände von Trinidad (Itapúa/Paraguay), ARNO ALVAREZ KERN (Porto Alegre) über die bisherigen Maßnahmen in São Lourenço (Rio Grande do Sul/Brasilien).

Sehr gut abgestimmt auf das Thema des Symposions war das von DEMETRIO NUÑEZ arrangierte Rahmenprogramm. Fachliteratur und audiovisuelle Medien wurden reichlich angeboten; Photographien von JOSÉ M. BLANCH rückten die Überreste der Missionssiedlungen ins Bild; daneben gab es eine Ausstellung „Federkunst der Chiripa-Guaraní“. Weihbischof AGUSTÍN BLUJAKI führte die Teilnehmer durch das im historischen Priesterseminar eingerichtete Museum für Sakrale Kunst. Unbestreitbarer Höhepunkt aber war die Aufführung der „Misa a San Ignacio“ und anderer Werke der in den Reduktionen verbreiteten sakralen Musik des P. DOMÉNICO ZIPOLI SJ (1688–1726) durch den Coro Hispanoamericano in der Kathedrale von Asunción. Ein übriges tat schließlich die überwältigende Herzlichkeit der paraguayischen Gastgeber. Für die CEHILA-Equipe in Paraguay war dieses Symposium ein glücklicher Start.

Würzburg

Johannes Meier

SYMPOSIUM „THE HISTORY OF RELIGIONS AND CRITIQUE OF
CULTURE IN THE DAYS OF GERARDUS VAN DER LEEUW
(1890–1950)“, GRONINGEN, 1.–3. MAI 1989

Das Symposium, gehalten zum ehrenden Andenken an den berühmten Groninger Theologen, Pfarrer, Minister und Religionswissenschaftler GERARDUS VAN DER LEEUW, dessen Geburtstag sich 1990 zum hundertsten Male jährt, stand zugleich im Zusammenhang mit den allgemeinen Feierlichkeiten zur 375-Jahr-Feier der Universität Groningen und fand statt im prächtigen Senatssaal der Universität, unter den gestrengen Blicken der Portraits zahlreicher talar- und bäffchentragerender Eminenzen dieser Einrichtung quer durch die Jahrhunderte.

Der Themenblock des ersten Tages beschäftigte sich unter der Überschrift „Intellektuelle Traditionen“ aus der Sicht heutiger religionswissenschaftlicher Diskussion mit den geistesgeschichtlichen Grundströmungen der Zeit van der Leeuws. Während das Eröffnungsreferat von H. G. KIPPENBERG (Groningen) eine Standortbestimmung der Arbeiten VAN DER LEEUWS in der romantischen Tradition der Religionswissenschaft vornahm, stellte K. RUDOLPH (Marburg) die Verbindungslinien zu den aufklärerisch-religionskritischen Wurzeln der Religionswissenschaft dar, deren enges Spannungsverhältnis wiederum zu den naturwissenschaftlichen Modellvorstellungen innerhalb der Disziplin selbst in der Zeit zwischen den Weltkriegen von B. GLADIGOW (Tübingen) eindrucksvoll erläutert wurde. Vor diesem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen historischer, phänomenologischer und vergleichender Religionsforschung gewann van der Leeuws Zugang zum *Konzept der primitiven Mentalität* (W. HOFSTEE, Groningen) durch den ihm eigenen Dynamismus und Theozentrismus eine Bedeutung, die bezüglich kulturanthropologischer wie entwicklungspsychologischer Fragestellungen bis heute ungebrochen erscheint. Die wechselseitige Beeinflussung zwischen dem